

hautnah

Caritas-Zeitschrift für das Kinzigtal

■ **Caritas-Jahresthema**
Sei gut, Mensch!

■ **Ehrenamt**
Ein Dienst, bei dem
alle gewinnen

■ **Abschiede**
Detlef Kappes und
Gabriele Dettling-Klein



Unter Gutmenschen – spannend bis zum Schluss!



In dieser 41. Ausgabe greift **hautnah** das diesjährige Jahresthema der Caritas in Deutschland „Sei gut, Mensch!“ auf. Viele Menschen sind bereit, den Mitmenschen Gutes zu tun. Sie übernehmen Verantwortung für den Nächsten und die Gemeinschaft, setzen sich für sie ein und helfen, wo Unterstützung benötigt wird. Statt Anerkennung erfahren einige von ihnen jedoch eine

Diffamierung als „Gutmenschen“. Dagegen setzen wir ein Zeichen und lassen in dieser Ausgabe haupt- und ehrenamtliche „Gutmenschen“ Ihrer Caritas im Kinzigtal zu Wort kommen.

Nach 37 Jahren unter diesen guten Menschen beende ich zum 1. Juli 2020 meine hauptamtliche Tätigkeit im Caritasverband und beginne die Freistellungsphase meiner Altersteilzeit. Das ist für mich Anlass sehr vielen Menschen zu danken, die die Arbeit der Caritas in ihren zahlreichen Tätigkeitsfeldern unterstützen und sich uneigennützig für ihren Nächsten einsetzen.

Ob z.B. als sozial engagierte Freiwillige, hauptamtlich Mitarbeitende, Kollegen, Vorstand, Bürgermeister, Gemeinderäte oder Kooperationspartner, immer erlebte ich meist große Offenheit und ein gutes Miteinander. Sie alle haben dazu beigetragen, dass sich die Caritas im Kinzigtal dynamisch weiterentwickelte und immer „etwas am Laufen“ war. Diese positive Spannung gibt uns „Caritasleuten“ Ansporn und Energie, unsere Hilfsangebote passgenau und fachlich fundiert weiterzuentwickeln.

Für diese Mitwirkung danke ich Ihnen herzlich und ich bitte Sie herzlich, Ihre Caritas im Kinzigtal weiter zu unterstützen.

DETLEF KAPPES, GESCHÄFTSFÜHRER CARITASVERBAND KINZIGTAL E.V.

IN DIESER AUSGABE

Caritas-
Jahresthema
„Sei gut, Mensch!“
„hautnah“-
Schwerpunkt



Familienpflege:
Gutes Handeln
bringt ganz viel
Gutes zurück
SEITE 10



Ehrenamt:
Es gibt nichts
Schöneres als
zu helfen!
SEITE 17



Abschiede von der
Caritas: Detlef
Kappes und
Gabriele Dettling-
Klein im Ruhe-
stand:
SEITE 4 & 8



Viel los war bei der Caritas ...



... bei den traditionellen Benefizessen in Wolfach und Haslach im Rahmen der alljährlichen Armutswochen in Baden-Württemberg. Rund 1.500 Euro konnten dem Caritas-Hilfsfonds zugeführt werden. Unterstützung erhielt der Caritassozialdienst vom „Club 82 – Freizeitclub mit behinderten Menschen e.V.“ – danke dafür!

... bei der Veranstaltung „Ein Licht für verschleppte Yezidinnen“ des Helferkreises für Geflüchtete in Wolfach. Dabei wurde der rund 3.000 jungen Yezidinnen gedacht, die vom IS im Nordirak 2014 verklagt und vergewaltigt wurden und noch immer vermisst werden. Ein junger Yezide berichtete, wie er die Ereignisse erlebt hatte. Passagen aus dem Buch „Ich bin eure Stimme“ von Nadia Murat, Yezidin und Friedensnobelpreisträgerin 2018, verstärkten das Gedenken.



... bald mit „Erna und Felix“: Erna wird seit Januar 2020 von Diensten des Caritasverbandes Kinzigtal versorgt. Felix ist neu und möchte sich ab Herbst zum Pflegefachmann ausbilden lassen. Mit ihren 76 Jahren ist Erna nicht mehr so mobil, aber im Kopf umso „lustiger“. „Wie gut, dass jeder weiß, dass ich nicht wirklich Erna heiß“, eröffnet Erna ein Spiel, denn die herzliche Kinzigtälerin will Felix ihren richtigen Namen nicht verraten – noch nicht. Sie möchte ein Ratespiel mit allen Mitarbeitern spielen und plant als „Social-Media-Erna“ demnächst ein Gewinnspiel auf Facebook, mit dem sie alle herausfordern und hinter das Licht führen möchte. Bis dahin nennen Felix und wir sie weiter einfach „Erna“.



... bei der kulinarischen Aktion des Arbeitskreises Flüchtlinge und Integration auf dem Bauernmarkt in Steinsach. Die internationalen Leckereien fanden dankbare Abnehmer, bei informativen Gesprächen konnte die Caritas-Migrationsarbeit vorgestellt und interessierte neue Mitarbeitende angesprochen werden.



Die Entwicklung der Caritas entscheidend beeinflusst

GESCHÄFTSFÜHRER DETLEF KAPPES GEHT NACH
37 JAHREN BEI DER CARITAS IN DEN RUHESTAND

Das berufliche Leben von Detlef Kappes (63) steht vor dem Abschluss. Der Geschäftsführer des Caritasverbandes Kinzigtal beginnt mit dem 30. Juni 2020 seine passive Zeit der Altersteilzeit als Einstieg in den Ruhestand. Er blickt dann auf 37 Jahre im sozialen Dienst, davon 27 Jahre als Geschäftsführer des Caritasverbandes Kinzigtal e.V., zurück. In seiner Amtszeit wuchs die Mitarbeitendenzahl von zwölf auf aktuell 320 in den dem Verband angeschlossenen Diensten und Einrichtungen. Hinzu kommen 60 Mitarbeiter der Sozialstation Zell, deren Geschäftsführung Kappes auch innehat. Detlef Kappes, gebürtiger Saarländer, machte nach dem Zivildienst in der Saarbrücker Jugendzentrale zunächst eine Ausbildung zum

Jugend- und Heimerzieher, um dann ein Studium der Heilpädagogik an der Kath. Fachhochschule Freiburg anzuschließen. Als Diplom-Sozialarbeiter, Fachrichtung Heilpädagogik, arbeitete er ab 1983 zehn Jahre bei der Psychologischen Beratungsstelle der Caritas in Wolfach, wo er maßgeblich am Aufbau eines mobilen Beratungsteams beteiligt war. 1993 übernahm Kappes die Geschäftsführung des Caritasverbandes Wolfach, der zwei Jahre später zum rechtlich eigenständigen „Caritasverband Wolfach-Kinzigtal e.V.“ wurde.

Die ersten Arbeitsfelder waren der Caritassozialdienst (CSD), die Familienpflege, die Betreuung von Flüchtlingen und Aussiedlern sowie Essen auf Rädern. Bereits 1995 schuf der Verband als einer der ersten im Land die IAV (Information-Anlauf-Vermittlung)-Stelle, die noch heute als „Pflegestützpunkt“ bei der Suche nach geeigneten Pflege- und Betreuungsmöglichkeiten wichtig ist. Die Psychologische Beratungsstelle (PB) wurde fester Bestandteil des Verbandes, ebenso die Sozialstation Kinzig-Gutachtal in Wolfach. Erste stationäre Einrichtung wurde das Altenpflegeheim „Alfred Behr-Haus“ (ABH) in Haslach.

Wichtigste Entwicklung in seiner Geschäftsführerzeit war für Detlef Kappes der Umzug 2009 von Wolfach in das neue Caritashaus in Haslach: „Hier hatten wir alle

Dienste einschließlich der PB unter einem Dach.“ 2010 erfolgte die Namensänderung in „Caritasverband Kinzigtal e.V.“. Die Verschmelzung mit der Sozialstation der Raumschaft Haslach erfolgte 2017. Pflegeheime in Schutterwald und Oberwolfach erweiterten die stationären Angebote. Wichtig ist dem scheidenden Geschäftsführer, dass sein Verband immer großen Wert auf die Öffnung seiner Einrichtungen gelegt habe.

„**Unser Verband ist gut für die Zukunft gerüstet.**“

Detlef Kappes trägt derzeit Verantwortung für 380 Mitarbeitende. Mit vielen habe er gut zusammengearbeitet: „Wir pflegen eine besondere Kultur des Miteinanders.“ Mit der Zahl der Mitarbeitenden sowie der Dienste und Einrichtungen stieg auch die finanzielle Verantwortung für Kappes. Betrag der Jahresumsatz 1993 noch rund 500.000 Euro, liegt er aktuell bei 12,7 Millionen. Zum Abschied habe er ein gutes Gefühl: „Unser Verband ist gut für die Zukunft gerüstet.“ Jetzt freue er sich auf die neuen Freiräume für Familie, Hobbys und sich selbst.

Als Nachfolger beginnt am 1. Juli Ralph Schmiege, der zuletzt als Geschäftsführender Vorstand den Caritasverband Stadt und Landkreis Passau leitete.

■ GERHARD LÜCK



Geschäftsführer Detlef Kappes geht nach 37 Jahren in den Ruhestand.

Die Caritas-Corona-Pinnwand der Solidarität



Der Nähtreff „Fleißige Bienchen“ der Kolpingfamilie Haslach hat für Caritassozialdienst-Beratungen mit persönlichem Kontakt trotz Corona „bunte Mundis“ aus Kleiderstoffen genäht. Auch Flüchtlingen wie Fatima Hajkhalil war wichtig, mit „Maskennähen“ etwas für empfangene Hilfen „zurückzugeben“.

Die Corona-Pandemie fordert alle Caritas-Mitarbeitenden, die Bewohner der Einrichtungen und die Hilfesuchenden der ambulanten Dienste gleichermaßen heraus. Doch von allen Seiten erfährt die Caritas Unterstützung und Aufmunterung – wie diese „Pinnwand der Solidarität“ beweist. Dafür ganz herzlichen Dank!

Wenn kreative Ideen und Engagement zusammenkommen sind die Corona-Herausforderungen besser zu meistern: Herzlichen Dank an die Mitarbeiter



der Firma Mode-Giesler fürs Nähen und Spenden der „Community Masken“.

Der Osterhase brachte ein süßes Dankeschön für die Mitarbeitenden. Trotz der Abstandsregelungen war zuletzt eine große Verbundenheit und Solidarität zu spüren.



Zeichen großer Solidarität in allen Einrichtungen & Diensten: „Wir wünschen all unseren Mitarbeitern und Kollegen, dass sie und ihre Liebsten gesund bleiben.“



Spiele- und Bildungspakete für Familien in prekären Lebenslagen dank großzügiger Spender.



In der Krise mit allen Einschränkungen ist Ablenkung für alle wichtig, wie hier bei der „1. ABH-Olympiade“ mit Mundschutz und nötigem Abstand.



Besuchsverbot im St. Luitgard, Oberwolfach. Der Pfarrer lässt es sich nicht nehmen & singt vor dem Haus für die Bewohner.

Sei Gutmensch – Engagement für andere auf dem Punkt!



Ich bin Gutmensch, weil ...

... die Würde aller Menschen unantastbar ist und weil nicht mehr ein ‚Weiter so‘, sondern ein ‚Jetzt und anders‘ gelebt werden muss.

... ich durch meine eigenen Krankheiten den Sinn im Leben erkannt habe und helfe;

... wir uns für gleiche Chancen und Inklusion für Menschen mit Behinderung einsetzen;

... man manche Dinge doch verbessern kann;

... ich so von meinen Eltern erzogen wurde – und das gebe ich gerne weiter;

... wir jeden Tag für ein solidarisches Miteinander eintreten;

... ich daran glaube, dass jeder Mensch die Welt ein Stück weit verändern und verbessern kann – so wie Ghandi sagte: „Sei du selbst die Veränderung, die du dir für diese Welt wünschst.“;

... mir nach meiner Flucht von Gutmenschen geholfen wurde und ich der Gesellschaft nun etwas zurückgeben kann und als Dolmetscher zur Verständigung beitrage.

... es uns gut geht und ich davon etwas abgeben will;

Andere sagen ...

... dass ich mit daran schuld sei, dass immer mehr Geflüchtete kommen, weil diejenigen, denen wir helfen, in ihre Länder schreiben, dass hier alles besser ist;

... dass ich denen geholfen habe, nun hilf mir auch;

... nichts, weil sie sich nicht trauen, offen auszusprechen, was sie denken;

... dass diejenigen, denen wir helfen, ihre Verantwortung an uns Gutmenschen abgeben;

... dass ich ja eh viel Zeit hätte;

... dass die es gar nicht verdient haben;

... dass die Flüchtlinge eh schon viel Geld kosten – und jetzt hilfst du denen auch noch ehrenamtlich.

■ FOTOS & TEXTE: EHREN- UND HAUPTAMTLICHE MITARBEITENDE
OFFENE HILFEN / PINNWAND: JÖRG BÖCHERER

Immer die jungen Menschen im Blick gehabt

GABRIELE DETTLING-KLEIN NACH 20 JAHREN IN DER CARITAS-PB IN DEN RUHESTAND VERABSCHIEDET

Die enge Zusammenarbeit mit Kindern, Jugendlichen und Familien war für die Psychologin Gabriele Dettling-Klein (64) während ihrer zwanzigjährigen Tätigkeit in der Psychologischen Beratungsstelle (PB) des Caritasverbandes Kinzigtal immer ein beruflicher Höhepunkt. Jetzt beginnt mit dem passiven Teil ihrer Altersteilzeit ihr Ruhestand.

Dettling-Klein, ein „echtes Freiburger Bobbele“, absolvierte zunächst eine Ausbildung zur Groß- und Einzelhandelskauffrau, holte dann das Abitur nach und begann ein Deutsch- und Geschichts-Studium. „Doch da mich Menschen und ihr Verhalten schon immer interessiert haben“, erinnert sie sich, „wechselte ich zum Studium der Psychologie.“ Kiel und Zürich waren neben Freiburg ihre Studienorte, die Kinder- und Jugendpsychiatrie ihr Schwerpunkt.

Im Dezember 2000 begann sie bei der Caritas-Erziehungsberatungsstelle, damals noch in Wolfach, als Beraterin. „Wichtig war mir“, so Dettling-Klein, „dass ich in ein Team eingebunden war und therapeutisch mit Kindern arbeiten konnte.“ Sie habe sehr schnell im Berufsalltag gemerkt, wie wichtig die Einbeziehung des Umfeldes ist: „Deshalb habe ich immer großen

Wert auf begleitende Eltern- und Familienarbeit gelegt.“ Wichtig sei ihr stets die Beachtung der sich ständig verändernden gesetzlichen Regelungen gewesen.

Im Mai 2002 übernahm Gabriele Dettling-Klein die Leitung der PB. Ein besonderer Schwerpunkt sei dann für sie geworden, die Qualität der Beratungsstelle zu erhalten und das multiprofessionelle Team gerade bei Fallbesprechungen fachlich zu fordern. Ihr sei wichtig gewesen, dass sich die Kollegen im Team weiterentwickelten und mit ihren Ideen einbrachten.

Erfolgreiche Konzeptentwicklung

Zu den vielen Veränderungen gehörten auch die „Frühen Hilfen“, im Ortenaukreis mit einer Million Euro finanziert: „Ich konnte erfolgreich an der Konzeptentwicklung, die besonders die entwicklungspsychologische Beratung einschließt, mitarbeiten.“ Nach einer Organisations-Veränderung des Caritasverbandes habe sie gerne die Fachbereichsleitung für insgesamt 18 Mitarbeitende übernommen. „Die neue Zusammenarbeit von PB, Caritassozialdienst und Schuldnerberatung führte zu einer Qualitätssicherung der offenen Dienste“, erinnert sie sich, „wir hatten die Betroffenen voll im Blick und bekamen als Psychologen

eine erweiterte Sichtweise.“ Gerne schaut sie auch auf die Zeit zurück, in der sie die Leitung der Diözesanen Arbeitsgemeinschaft der PB's im Erzbistum Freiburg innehatte: „Da konnte ich über den Tellerrand schauen und die politische Seite der sozialen Arbeit besser einschätzen.“

Zum Ende ihres Berufslebens möchte sich Gabriele Dettling-Klein bedanken. Sie habe eine vertrauensvolle und fruchtbare Zusammenarbeit mit Behörden, Schulen oder Kindergärten erlebt. Sie danke aber auch den Familien und Klienten, die ihr großes Vertrauen geschenkt haben.

Als Nachfolgerin ist jetzt Sybille Schmider (45) angetreten. Die Diplom-Sozialarbeiterin mit Zusatzausbildung in Systemischer Therapie und Familientherapie war zuletzt über 14 Jahre beim Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald in der Familienarbeit tätig.

■ GERHARD LÜCK

Gabriele Dettling-Klein (l.) gibt nach zwanzig Jahren die Leitung der Psychologischen Beratungsstelle des Caritasverbandes Kinzigtal an Sybille Schmider ab.



Wer sich angenommen fühlt, kann leichter „gut sein“

ERWARTUNGEN DER UMWELT ODER EIGENE VORSTELLUNGEN ZUM KIND ÜBEN HÄUFIG DRUCK AUS

Das diesjährige Caritas-Jahresthema und Leitthema dieser „hautnah“-Ausgabe lautet: „Sei gut, Mensch“. Ein Aufruf, eine Aufforderung. Sie bezieht sich nicht allein darauf, etwas Gutes zu tun, sondern weitergehend darauf, gut zu sein! Als Leser oder Hörer kann ich auf diesen Appell recht unterschiedlich reagieren. Vielleicht fühle ich mich angespornt und bestärkt in meinem Bestreben, das „Beste aus mir rauszuholen“, gut für die Welt oder zumindest die Menschen um mich herum zu sein. Vielleicht reagiere ich aber auch mit innerem Widerstand: Wer will mir da sagen, dass ich gut sein soll? Warum soll ich solche Ansprüche erfüllen und für wen – in dieser oft so gar nicht „guten Welt“?

Mein Blick als Berater in der Psychologischen Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche wendet sich bei solchen Gedanken unweigerlich auf die Welt der Kinder. Schon sehr früh möchten sie gut sein und Dinge schaffen: Den Turm aus Holzklötzen bis ganz groß aufbauen, das Puzzle legen können, das Klettergerüst bis ganz nach oben klettern. Beim Erfolg strahlen ihre Gesichter und sie haben den großen Wunsch danach, dass ihre Eltern sich mit ihnen über ihr „gut sein“ freuen! Sie haben ein feinfühliges Gespür dafür, ob das, was sie tun oder sind gut ankommt – letztlich,

ob sie geliebt sind! Bereits vor dem Schulbesuch haben sich hierzu viele Erwartungen, wie reagiert mein Umfeld auf mich, auf mein „Dasein“, etabliert. Vorstellungen von sich selbst – „bin ich böse – bin ich gut?!“ – sind wie Wege gebahnt. Mit der Einschulung taucht für die meisten Kinder ein Konzept auf, dass sehr stark mit Bewertungen arbeitet. Für die Leistungen in den verschiedenen Fächern, für das Verhalten im Unterricht, für Strukturiertheit, Ehrgeiz, Selbstdisziplin. Viele Kinder geraten hier an ihre Grenzen und alle müssen sich eine Form des Umgangs damit „zulegen“.

Ich bin gut so – ich bin geliebt!

Und die Eltern?! Erwartungen der Umwelt oder eigene Vorstellungen zum Kind üben häufig Druck aus. Vor allem wenn das Kind eben nicht so „gut ist, wie es sein sollte“. Mein Kind haut andere in der Kita, es hat immer noch Angst im Dunkeln oder verweigert sich häufig bei schulischen Anforderungen. Vielleicht hat es auch Einschränkungen, die einer Behinderung gleichkommen. Die Dinge laufen einfach nicht so, wie sie laufen sollten, wenn es gut wäre... Für all die Themen gibt es eine Fülle von Hilfen, Maßnahmen und Vorgehensweisen, die Eltern und andere Beteiligte ergreifen können, um das Kind zu stärken. Auch die Arbeit unserer Beratungsstelle mit all



Buchempfehlung zum Thema:

„Kinder sind nichts für Feiglinge – Ein Übungsweg der Achtsamkeit“, Steve Heitzer, arbor.

ihren Kompetenzen, Fachrichtungen und Ideen kann hierzu Vieles beitragen! Den Kindern aber ist zu wünschen, dass ihre Verwurzelung aus der Erfahrung und dem Gefühl besteht, „Ich bin gut so wie ich bin – ich bin geliebt“ (biblische Entsprechung: Psalm 139, Vers 14). Für Eltern kann es also eine wichtige Aufgabe sein, ihr bedingungsloses Ja zu ihrem Kind nicht zu verlieren bzw. wiederzuentdecken. Dies sollte als Grundlage vor allem anderen Aktionismus stehen!

■ MATTHIAS WOHLFAHRT-SIEBEN
DIPL.-PSYCHOLOGE

Gutes Handeln bringt ganz viel Gutes zurück

„SEI GUT, MENSCH!“ IN DER DORFHILFE UND FAMILIENPFLEGE



Familienpflegerin Marina Zehnle ist anzusehen, welche Freude ihr ihre Arbeit macht.

Das lateinische Wort „Caritas“ bedeutet Liebe, Nächstenliebe, Wohltätigkeit. Alle Dienste der Caritas stehen unter dem Motto: Kümmere dich um den anderen, Sorge für ihn, nimm ihm ab, was ihn belastet. Dazu habe ich dem Team der Familienpflegerinnen und Dorfhelferinnen ein paar Fragen gestellt.

Ferber: Was hat dich bewogen einen Beruf zu wählen, der dadurch geprägt ist, dem Mitmenschen Gutes zu tun?

Nadine Baumann: Wir hatten, als ich Kind war, immer mal wieder Unterstützung durch eine Dorfhelferin. Das hat einfach der ganzen Familie gutgetan, die Mutter entlastet und uns vier Geschwistern Sicherheit gegeben. Ich wollte einen Beruf lernen, bei dem ich Gutes, das

ich selbst erfahren habe, zurückgeben kann. Und Menschen in Not das Gefühl geben, dass sie nicht alleine sind.

Marina Zehnle: Ich möchte Menschen Kraft geben und sie unterstützen, gut durch Krisensituationen zu kommen. Für mich hat das Motto „einer trage des anderen Last“ eine große Bedeutung.

Ferber: Woran lässt sich deiner Meinung nach gutes Handeln erkennen?

Elisabeth Bühler: Wenn durch mein „Dasein“ und Unterstützen meine Mitmenschen nicht verletzt, sondern wertgeschätzt werden. Gutes Handeln hinterlässt gute Gefühle und ermöglicht ein Weiterentwickeln. Ich sehe es als meine christliche Pflicht und als gelebten Glauben an, Gutes zu tun.

Bianka Mellert: Gutes Handeln ist für mich, ohne Vorurteile mit viel Respekt und Wertschätzung einem Menschen zu helfen.

Marina Zehnle: Für mich lässt sich gutes Handeln daran erkennen, dass mein Gegenüber loslassen und Vertrauen aufbauen kann. Einen respektvollen, wertschätzenden Umgang finde ich sehr wichtig. Und oft tut auch eine Prise Humor ganz gut.

Ferber: Und was bekomme ich zurück?

Elisabeth Bühler: Ich empfinde Zufriedenheit und spüre viel Dankbarkeit. Meinen Beruf erlebe ich als Erfüllung und Bereicherung.

Bianka Mellert: Manchmal ein Lächeln, oft dankbare Worte. Es freut mich, die Menschen wieder glücklicher und zufrieden zu erleben.

Marina Zehnle: Eine Einsatzmutter hat mal zu mir gesagt: Es war eine schwere Zeit, aber dadurch, dass du da warst, trotzdem schön. Solche Rückmeldungen sind für mich Bestätigung und tun mir gut.

Ich bedanke mich beim gesamten Team für die mitgeteilten Gedanken. Es sind unsere Taten und Worte, die Gutes pflanzen und bewirken können. Ein Zitat von Marie von Ebner-Eschenbach unterstreicht das treffend: „Man muss das Gute tun, damit es in der Welt sei.“

■ SUSANNE FERBER

EINSATZLEITERIN FAMILIENPFLEGE

„Er war immer für andere da, nun sind wir für ihn da!“

BEI UNSERER TÄGLICHEN ARBEIT BEGEGNEN
WIR IMMER WIEDER GUTMENSCHEN

Margret und Heinz, zwei Gutmenschen? Zwei gute Menschen treffen sich. Aber was macht die beiden zu Gutmenschen? Will man denn gerne ein Gutmensch sein? Was hat man davon? Heinz, Jahrgang 1940, also geboren in der Zeit des zweiten Weltkrieges als Sohn von Frieda, Schwesternhelferin und Albert einem Fabrikarbeiter in der Rüstungsindustrie. Die Familie wurde damals Opfer eines Bombenanschlags und verlor drei Tage nach der Geburt von Heinz alles Hab und Gut. Sie kamen damals bei Freunden, Familie Löber, unter, die glücklicherweise ein großes Haus und ein großes Herz hatten. Kurz nach Kriegsende, als Heinz gerade sechs Jahre war, wurde seine Mutter erneut schwanger. Heinz bekam eine kleine Schwester. Er wuchs schnell in die Rolle des beschützenden Bruders und machte es sich zur

Aufgabe, seine Schwester Anna und die Kinder der Freunde zu betreuen, während sich die Mütter dem Aufbau widmen und die Väter einer Arbeit nachgehen konnten.

„Augenblicke, die mir Sinn geben“

Heute, mit 80 Jahren, blickt Heinz zurück und erzählt mit Stolz von seiner Ausbildung als Jugend- und Heimerzieher, die er in den späten 1980er Jahren als einer der ersten Männer im Ort absolvierte. „Lernen durch Tun, so war das damals. Viele Jahre meines Lebens habe ich mich um Kinder und Jugendliche gekümmert und versucht, ihnen etwas von der Sicherheit mitzugeben, die mir meine Mutter und unsere Freunde damals vermittelten, als wir unser Haus verloren. Ja, das hat mich geprägt und ich bin dankbar, für die Zeit, auch wenn sie nicht immer einfach war.“

Heinz blickt in das Gesicht von Margret und strahlt. Margret hört einfach zu. Sie arbeitet schon viele Jahre in der Sozialstation und kennt Heinz nun schon seit zehn Jahren, seit er eben auf Hilfe und Unterstützung angewiesen ist. „Das sind die Augenblicke, die mir Sinn geben und warum ich den Beruf so gerne mache“, strahlt Margret innerlich. Die Zeit drückt, denn es stehen noch zehn weitere Besuche auf der Tour bei Menschen wie Heinz an. Menschen, die im Alter auf Hilfe angewiesen sind, auf Menschen, die ihnen Gutes tun. Auf Gutmenschen, die weit mehr als leistungs- und abrechnungsrelevante Tätigkeiten ausführen und einen guten Augenblick der Aufmerksamkeit und Wertschätzung schenken. Wie wertvoll diese Augenblicke sind, erfahren wir besonders in der aktuellen Krise, in der jeder Kontakt mit Abstand gestaltet werden soll und bei der die Ressourcen knapper denn je sind. Aber besonders in dieser Zeit sind Gespräche, Zuhören, sich Zeit nehmen, die Angst überwinden und Sicherheit bieten wichtiger denn je. Ob Gutmenschen oder Menschen, die Gutes tun – wir brauchen viele Margrets und Heinz, die sich täglich engagieren und ein offenes Ohr und ein Lächeln schenken.

■ KATHARINA MOSER
PFLEGEDIENSTLEITUNG



„Er war immer für andere da, nun sind wir für ihn da!“

Sei gut, Mensch – und du wirst selbst glücklich!

GIBT ES EINEN UNTERSCHIED ZWISCHEN EINEM „GUTMENSCH“ UND EINEM GUTEN MENSCHEN?

Schaut man in ein Internet-Wörterbuch, ist die Definition von „Gutmensch“ so: „[naiver] Mensch, der sich in einer als unkritisch, übertrieben, nervtötend oder ähnlich empfundenen Weise im Sinne der Political Correctness verhält, sich für die Political Correctness einsetzt“. Das heißt, ein „Gutmensch“ wird gerne als naiv oder an einem Helfersyndrom leidend bezeichnet. Dabei stellt sich jedoch die Frage, wer für diese Definition verantwortlich ist. Das diesjährige Caritas-Jahresthema „Sei gut, Mensch“ möchte einen Dialog starten und eine Brücke bauen, um zu zeigen, wie wichtig gute Menschen für unsere Gesellschaft sind.

Lassen Sie mich mit einer kleinen Geschichte – ohne selbstverherrlichend wirken zu wollen – beginnen: Ende letzten Jahres war ich bei einem örtlichen Discounter

einkaufen. Als ich an der Kasse stand und meine Einkäufe auf das Band lud, stand ein Mann vor mir in der Schlange, der auf den ersten, äußerlichen Blick, deutlich gezeichnet schien vom Leben. Ich hatte den Eindruck, dass dieser Mann womöglich keinen festen Wohnsitz hat. Seine paar grundlegenden Lebensmittel wurden gescannt und kamen auf nicht ganz 21 Euro. Er versuchte mit seiner Bankkarte zu bezahlen, welche jedoch nicht funktionierte. Er versuchte es noch einmal, aber wieder schien die Karte nicht zu funktionieren. Logischerweise suchte er dann in seinen Taschen nach Bargeld, fand aber nur ein paar Cent. Schließlich wand er sich traurig an die Kassiererin und meinte, er bringe die Sachen wieder zurück. In diesem Moment war meine Entscheidung gefallen. Ich streckte der Kassiererin 21 Euro hin und sagte: „Ich bezahle für seinen Ein-

kauf.“ Sie kennt mich schon länger, da ich jede Woche in den Laden komme und schaute mich mit großen Augen an: Das könne ich doch nicht machen. Sie würde ja verstehen, wenn es ein paar Cent oder ein Euro sei, der ihm fehle, aber doch nicht den ganzen Einkauf. Ich bestand jedoch darauf, der Mann strahlte und bedankte sich bei mir und ging mit seinem Einkauf seiner Wege.

Was will ich Ihnen damit sagen? Ich kann Ihnen versichern: ich habe mich hinterher sehr gut und zufrieden gefühlt, diesem Mann geholfen zu haben. Natürlich ist das Bezahlen des Einkaufes eines anderen nicht etwas, das man jeden Tag machen kann. Aber das muss es auch nicht. Es gibt viele kleine Aufmerksamkeiten, die man sich gegenseitig schenken kann. Ein einfaches Lächeln genügt manchmal schon, um z.B. zu vermitteln, dass man Verständnis und Empathie für sein Gegenüber empfindet. Man kann auf vielfältige Weise „Gutmensch“ sein und einander Gutes tun. Sie werden sehen, es bewirkt auch etwas bei Ihnen und wird sich auszahlen. Jetzt, in diesen Zeiten der Corona-Krise, rufen Sie doch mal bei Ihren älteren Nachbarn an; fragen Sie wie es ihnen geht; ob Sie ihnen vom Einkauf etwas mitbringen sollen oder für sie in die Apotheke gehen.

■ STEPHANIE HERMANN

STELLV. PFLEGEDIENSTLEITUNG



Gut sein, damit es anderen gut geht!

Guter Mensch trotz vielfältiger Rollen sein können

BERUFS- UND PRIVATLEBEN VEREINBAREN DURCH
VERSCHIEDENE ARBEITSZEITMODELLE

Jeder möchte ein guter Mensch sein – was auch immer das für den Einzelnen bedeutet. Ob gute Eltern oder Großeltern zu sein, sich ehrenamtlich zu engagieren oder einfach gut zu sich selbst zu sein – oft ist es nicht einfach, alles mit dem Berufsalltag, in dem man auch gut sein will, zu vereinbaren.

So mancher muss durch starre Arbeitszeiten, Schicht- und Wochenenddienst Abstriche machen. Um es vielen Mitarbeitern zu ermöglichen, ihre Vorstellung eines guten Menschen zu leben, bietet die Sozialstation St. Raphael in Zell a.H. verschiedene Arbeitszeitmodelle an. Schon beim Vorstellungsgespräch werden inzwischen Wünsche bezüglich der Arbeitszeit erfragt und wenn möglich umgesetzt. Manchmal sind es nur feste freie Tage, die eingehalten werden müssen, oft aber – vor allem bei jungen Müttern – die Arbeitszeiten. So haben wir inzwischen im Fachkraft- und im hauswirtschaftlichen Bereich mehrere Touren, die erst dann beginnen, wenn die Kinder versorgt und in Schule oder Kindergarten sind und auch rechtzeitig enden, bevor die Kinder nach Hause kommen. Dies ermöglicht vielen Kollegen Arbeit und Familie besser zu vereinen, ohne ein schlechtes Gewissen zu haben oder sich selbst zu sehr unter Druck zu setzen. Diese als „Müttertour“ bekannten Modelle werden



Sie genießen das Arbeitszeitmodell: Anita Müller, Fachkraft, fährt eine Müttertour; Gertrud Huber, arbeitet als Nichtfachkraft in Pflege und Hauswirtschaft und Chiarella Zwikirsch, fährt eine Müttertour als Nichtfachkraft in Pflege und Hauswirtschaft (v.l.).

schon in mehreren Einrichtungen erprobt.

Aber oft werden die Mitarbeiter nicht ernst genommen, die andere Gründe für abweichende Arbeitszeiten haben. Denn auch Menschen ohne jüngere Kinder haben private Interessen und das Bedürfnis, sich als guter Mensch zu fühlen. Durch feste Arbeitstage, die vorher abgesprochen werden und auch durch unseren Wunschplan, der frühzeitig aushängt, kann sich jeder Mitarbeiter Freiräume schaffen. Eine Mitarbeiterin z. B. möchte an bestimmten Tagen abends frei haben, weil sie sich in der Kirchengemeinde engagiert, ein anderer hat Chorprobe. Ob der feste Yoga-Kurs, Rū-

ckenschule, die Enkel hüten oder Zeit mit dem Partner an dessen freien Tag: so unterschiedlich die Lebenssituation der Mitarbeiter ist, so zahlreich sind auch die Gründe für geregelte Arbeitszeiten.

Es ist nicht immer einfach und auch vor allem in Zeiten mit vielen Ausfällen durch Krankheit oder Urlaub nicht immer möglich, alle Wünsche zu berücksichtigen. Aber es ist auf jeden Fall eine deutliche Verbesserung der Arbeitssituation von Mitarbeitern, die versuchen, ihre vielfältigen Rollen unter einen Hut zu bekommen, ohne sich dabei selbst zu vergessen.

■ BIANCA KIENZLE

STELLV. PFLEGEDIENSTLEITUNG

Sei gut, Mensch! Und vergiss dich nicht!

DER TÄGLICHE SPAGAT ZWISCHEN GUT SEIN
ZU ANDEREN UND SICH SELBST

Sie schauen hin, sind engagiert und zeigen Einsatz. Ihre feinen Antennen spüren die Schwingungen im Raum. Sie schaffen Zusammenhalt, Stärken die Gruppe und helfen, wo Hilfe benötigt wird. Gutmenschen gehen mit aufmerksamem Blick durch die Welt. Immer mal wieder begegnen wir ihnen und jeder kennt Personen, die uns als erstes in den Sinn kommen, wenn wir an das Wort „Gutmensch“ denken. Ehrlich, wertschätzend, interessiert und einführend. Eigenschaften, die vor allem im sozialen Bereich nicht fehlen dürfen. Wir kennen viele solcher Gutmenschen. Seien es unsere Mitarbeitende, ehrenamtlich Helfende, Bewohnerinnen und Bewohner, Angehörige oder Freunde. Das sind die Menschen, die das tagtägliche Tun im Pflegeheim mitgestalten.

Ein Gutmensch ist für andere da. Ein Gutmensch nimmt sich Problemen, Themen und Anliegen von Menschen mit unterschiedlichsten Themen meist aufopferungsvoll an. Er gibt alles, damit es den anderen gut geht. Und dennoch, er vergisst oftmals eine ganz entscheidende Sache. Sich selbst.

Was tut mir gut, was nicht?

Sei gut, zu dir selbst! Das müssen sich viele engagierte Menschen immer wieder vor Augen führen. Wird zu wenig auf den eigenen Körper, die eigene Seele und auf die persönliche Befindlichkeit geachtet, so kann es zu inneren Unstimmigkeiten führen. Unruhe, Rastlosigkeit oder das Gefühl der Erschöpfung resultieren nicht selten aus einer fehlenden Selbstfürsorge. Vor allem in Berufen, die von Mitgefühl und Hilfe für andere Menschen geprägt sind, ist

die Sorge und Fürsorge um sich selbst umso wichtiger. Die Pflege hilfsbedürftiger Menschen stellt nämlich nicht nur eine körperliche Anstrengung dar, sie geht außerdem mit vielerlei psychischen Belastungsfaktoren einher. In der Pflege anderer Menschen ist die Selbstpflege unerlässlich. Daher sollte ein Gutmensch genauestens über seinen eigenen Geist, seinen Körper und seine Seele Bescheid wissen.

Was tut mir gut und was nicht? Für die einen ist ein Spaziergang durch den grünen Schwarzwald die Erholung für Kopf und Körper, für die anderen stellt ein gutes Buch mit einer Tasse Tee in der kuschlig eingerichteten Lieblingsecke, den perfekten Ausgleich dar. Das Smartphone einmal auszuschalten. Sich mit anderen Menschen über das Erlebte auszutauschen, Rat in Freunden und Kollegen zu finden und immer wieder miteinander zu sprechen, sind essenzielle Bausteine der Fürsorge um den eigenen Körper.

Sei gut, zu dir selbst!

■ CARMEN WEBER & LAURA NESSER



In einer Dienstgemeinschaft gelingt der tägliche Spagat zwischen gut sein zu anderen und zu sich selbst vielleicht leichter.

Mit Freude gutes Tun im Ehrenamt

ALLEN IM HAUS EIN LÄCHELN INS GESICHT ZAUBERN!



Die Bewohnerin, Frau Hilberer, freut sich über den wöchentlichen Besuch von Annemarie Talaska, der ihr ehrenamtlicher Einsatz viel Freude macht.

Es ist Mittwochvormittag gegen 9:30 Uhr und Annemarie Talaska betritt das Pflegeheim St. Luitgard. Zunächst macht sie sich auf eine Begrüßungsrunde durch das gesamte Haus, was die Bewohner und das Team sehr schätzen. Dann ist es schon Zeit für die Andacht, die mittwochs immer stattfindet. Annemarie geht durch den Aufenthaltsbereich und die Bewohnerzimmer und bringt Interessierte in die hauseigene Kapelle. Im Anschluss ist Zeit, um den Bewohnern eine Geschichte vorzulesen oder ein Spiel zu spielen oder sich um sonstige Bedürfnisse der Bewohner zu kümmern, bevor es im Speisesaal schon nach Mittagessen duftet. Nachdem die Bewohner gegessen haben, begleitet Annemarie manche von ihnen auf das Zimmer, damit sie ihren Mittag-

schlaf halten können. Es wird nun etwas ruhiger im Haus. Doch es gibt auch Bewohner, die diese ruhige Zeit gerne nutzen, um mit Annemarie einen Spaziergang zu machen oder das beliebte „Mensch-ärgere-dich-nicht“-Spiel zu spielen. Der Duft nach frischem Kaffee und ein Blick auf die Uhr verraten, dass sich nun nach und nach die Bewohner im Speisesaal sammeln werden. Annemarie verteilt Kaffee und Kuchen und unsere Bewohner genießen es, ein „Schwätzchen“ mit ihr halten zu können. Und schon ist es 16 Uhr und Annemarie verabschiedet sich im ganzen Haus und wird immer mit einem „bleib gesund, dass du nächste Woche wiederkommen kannst“ verabschiedet. Annemarie Talaska hatte schon als Kind den Wunsch, Krankenschwester zu werden. Schon in

der Schulzeit verbrachte sie ihre Ferien gerne im Wolfacher Altenheim und kümmerte sich dort hingebungsvoll um pflegebedürftige Menschen.

Leider ließ es ihre familiäre Situation nicht zu, eine Ausbildung in Freiburg zu absolvieren. Sie musste ihre Familie finanziell unterstützen und ging direkt nach der Schule in ein Arbeitsverhältnis. Doch der Gedanke an eine pflegerische Tätigkeit ließ sie nie ganz los. Als Annemaries Kinder größer wurden, spielte sie mit dem Gedanken, eine Umschulung zu machen, doch immer wieder wurden ihre Pläne durchkreuzt. Als der Beginn ihrer Rentenzeit näher rückte, nahm sie sich vor, ihren Wunsch doch noch wahr werden zu lassen. Sie erklärte ihrem Mann, dass sie von nun an gerne einen Tag in der Woche etwas Gutes für pflegebedürftige Menschen tun möchte und er unterstützte diesen Wunsch sofort. Annemarie griff zum Telefon und erkundigte sich im Pflegeheim St. Luitgard, ob sie hier ehrenamtlich tätig sein dürfte. Und so kam es, dass Annemarie seit Februar 2014 jeden Mittwoch den Bewohnern und dem gesamten Team ein Lächeln ins Gesicht zaubert, sobald sie das Haus betritt. Und mit ihr tun das viele „gute Menschen“ bei uns!

■ DANIELA MOOSMANN
STELLV. PFLEGEDIENSTLEITERIN

Für den gesellschaftlichen Zusammenhalt

PROFESSIONELLE ALTENPFLEGE UND SOZIALES MITEINANDER
MIT INNOVATIVEM WOHNGRUPPENKONZEPT

In der Arbeit mit älteren Menschen ist eine Mitarbeitende unserer Einrichtung hervorzuheben, die den Anforderungen in der Altenpflege besonders entspricht. Sie repräsentiert die Ziele der Caritas-Kampagne „Sei gut, Mensch“ mit viel leidenschaftlichem Engagement und professioneller Distanz. Deshalb stellen wir die Pflegefachkraft Melanie Schwarzenberger als eine hauptamtlich Mitarbeitende im Haus St. Jakobus vor. Im Interview mit ihr wird klar, warum sie durch und durch als Gutmensch im positiven Sinne zu betrachten ist.

Zägel: Melanie, was macht für dich den besonderen Reiz deines Berufs aus?

Schwarzenberger: Ich möchte die Menschen erreichen. In der Altenpflege ist es nicht nur die Pflege des Körpers; auch die Pflege von Geist und Seele ist Teil unserer Arbeit. Ich orientiere mich daran, was ich im Alter gerne haben möchte. Wenn ich in der Lage bin, ein/zwei Menschen im Dienst mit meiner guten Laune anzustecken, dann war der Dienst schon erfolgreich. Meinen Beitrag zur Verbesserung des Gemeinwohls sehe ich darin, in meinem konkreten Bereich mein Bestes zu geben und die Stimmung hochzuhalten.

Zägel: Wie siehst du das neuere Wohngruppenkonzept?

Schwarzenberger: Die soziale Komponente sollte verstärkt werden, das Kochen steht sehr im Mittelpunkt. Der gegenseitige Austausch zwischen den Generationen ist wichtig. Von älteren Menschen können wir viel lernen und von deren Erfahrungen profitieren. Das neue Konzept verlangt mehr Flexibilität und bietet gleichzeitig mehr Spielräume.

Zägel: „Im Charme des Unperfekten zeigt sich die Menschlichkeit.“ Was meinst du dazu?

Schwarzenberger: Dieser Satz passt gut zu mir. Manchmal bin ich ein bisschen tollpatschig. Die Menschlichkeit zeigt sich oft im humorvollen Miteinander, ohne dass dabei Hierarchien eine Rolle spielen. Grundsätzlich bin ich offen für die Dinge. Wenn etwas

wichtig ist, sag ich schon, wie es laufen soll. Mit mehr Zuhören und Verständnis füreinander würden die Menschen gerne zusammen sein und miteinander arbeiten; die Welt wäre ein besserer Ort.

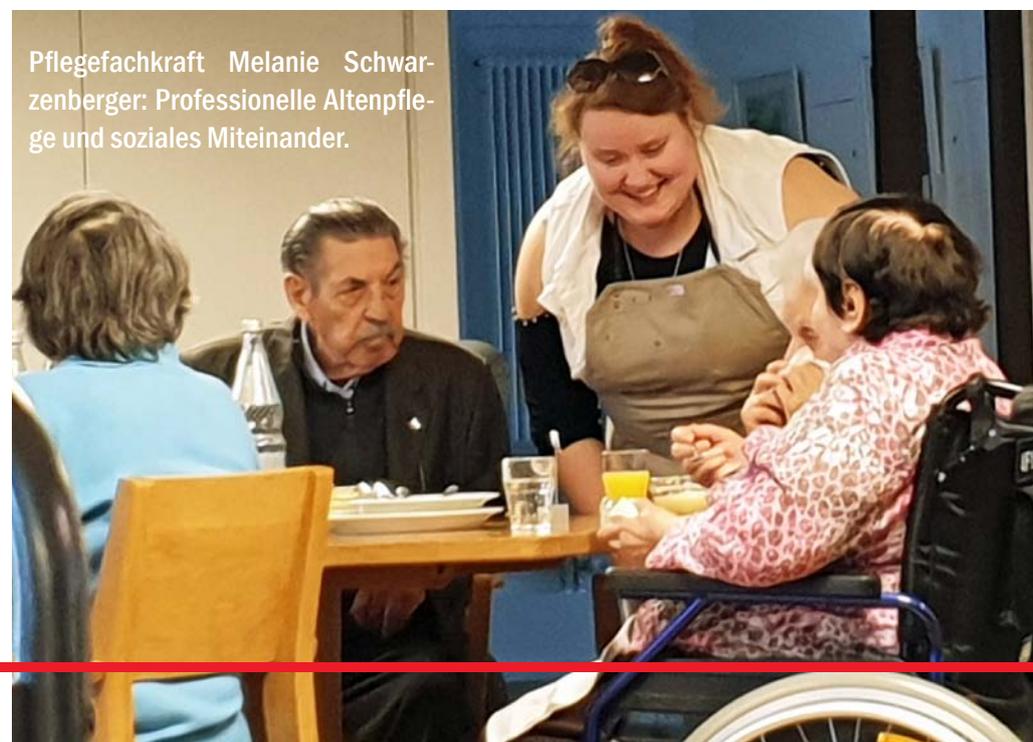
Zägel: Kannst du eine Situation aus dem Alltag dazu erzählen?

Schwarzenberger: Eine ältere Dame hat mir einmal beim Schälen zugeschaut – ich hatte kein Schälmesser – und gesagt „mir tut der Apfel leid“ und hat mir daraufhin das Schälen beigebracht. Umgekehrt habe ich mit Bewohnern schon Spiele auf einer modernen Spielkonsole gespielt.

Zägel: Danke für das Gespräch, Melanie.

■ THOMAS ZÄGEL

ALLTAGSKOORDINATOR



Pflegefachkraft Melanie Schwarzenberger: Professionelle Altenpflege und soziales Miteinander.

Es gibt nichts Schöneres, als Menschen zu helfen

MONIKA BECKER ENGAGIERT SICH
EHRENAMTLICH IM ST. GALLUS-HEIM

Rund 20 Menschen sind regelmäßig ehrenamtlich im St. Gallus-Altenpflegeheim in Zell a. H. tätig. Sie ergänzen oder unterstützen die Arbeit des Pflegepersonals, indem sie ihre Hilfe für die Bewohner einsetzen. Eine von ihnen ist Monika Becker. Beherzt fasst sie gehbehinderte Senioren unter und führt sie in den wartenden Fahrstuhl. Rollstühle folgen, und hinunter geht's in das Foyer des Heimes, wo der Singnachmittag stattfindet. Schon bald klingt der Gesang alter Lieder durch das Haus, an deren Texte sich viele Demenzbetroffene noch sehr gut erinnern.

„Ich komme jeden Mittwochnachmittag ins Heim, und zwar immer in denselben Wohnbereich“, sagt Monika Becker. So kennt sie alle Bewohner hier persönlich und ist auch bei allen bekannt. Mit verschiedenen Aktivitäten sorgt sie für Abwechslung im Heimalltag. Sie kann selbst entscheiden, was sie mit den Senioren unternehmen will – aber sie informiert sich auch bei den Pflegerinnen, was an diesem Tag besonders zu beachten ist.

„Ich nehme die Leute gerne mit hinaus.“ Im großen, schön angelegten Park des Heimes gibt es Raum zum Spaziergang mit lauschigen Ruheplätzen. Für die Pausen bereitet sie oft einen Obstsalat oder ähnliches vor, um die Senioren zu überraschen. Bietet sich das Wetter

nicht für den Aufenthalt draußen an, liest Monika Becker vor. Sie hat Bücher mit kurzen Geschichten für Demenzkranke und bezieht beim Vorlesen ihre Zuhörer mit ein. So werden oft kleine Erinnerungen an die Kindheit oder Erlebnisse bei den Senioren wach. Einmal im Monat backt Monika Becker auf „ihrem“ Wohnbereich Waffeln. Das ist immer ein großes Ereignis. Der Duft frischer Waffeln zieht nicht nur die Senioren in ihren Bann. „Früher“, erzählt die Ehrenamtliche, „konnten die Bewohner noch beim Obst schneiden oder Backen mithelfen. Das ist heute aufgrund der vielfältigen gesundheitlichen Einschränkungen der Senioren nicht mehr möglich.“

Schon seit über zehn Jahren ist Monika Becker im Gallusheim ehrenamtlich tätig. Als sie vor rund elf Jahren mit ihrem Ehemann ins Harmersbachtal zog, brachte sie auch ihre betagte Mutter mit, die einen Platz im Altenpflegeheim fand. Nach deren Tod bot sich die gelernte Krankenschwester an, ehrenamtlich weiter im Heim tätig zu sein. Neben ihrem Einsatz in der Beschäftigung für die Senioren übernimmt sie zum Beispiel auch



Als Ehrenamtliche begleitet Monika Becker Bewohner zum Singnachmittag im Gallusheim.

das Reparieren von Kleidung für die Bewohner ihrer Etage. Sie kümmert sich besonders um die Senioren, die keine Angehörigen haben. Im Heimfürsprecherrat setzt sie sich für die Belange der Bewohner oder als Vermittlerin zwischen Angehörigen und Heim ein.

Respekt, Einfühlungsvermögen und Konstanz sind für Monika Becker die Eigenschaften, die für sie im Umgang mit ihren Senioren am wichtigsten sind. Und was bekommt sie zurück? „Wenn mich jemand anstrahlt, gibt mir das sehr viel, daran baue ich mich auf“, bilanziert sie, „es gibt nichts Schöneres, als Menschen zu helfen.“

■ BARBARA WAGNER
EHRENAMTLICHE MITARBEITERIN

Gutschein für ein Lächeln

MIT DEM FSJ EIGENE SOZIALE KOMPETENZ STEIGERN

Monika strahlt über das ganze Gesicht: Langsam und vorsichtig streckt sie ihren Arm nach Charlie, dem Shettland Pony, aus. Zaghafte berührt sie zunächst seinen Kopf, bevor sie herzhaft ihr Gesicht in seine Mähne hineindrückt. Das kleine Pferd ist sehr gutmütig. Es scheint zu spüren, dass es mit Monika vorsichtig umgehen muss.

Monika ist eine Bewohnerin auf dem Bonifazhof in Bad Rippoldsau-Schapbach, einer Einrichtung für Menschen mit geistiger und körperlicher Behinderung. Da sie weder sprechen noch sich auf andere Weise verständlich machen kann, ist es oftmals sehr schwierig, auf ihre Wünsche und Vorstellungen eingehen zu können. Dies macht es im Alltag meist sehr anstrengend mit ihr, und es kommt immer mal wieder für alle Beteiligten zu schwieri-

gen Situationen. Aber „wenn sie bei Charlie ist, dann lächelt sie nur noch“, erzählt Laura Rauber. Und sie fährt fort, dass sie in solchen Augenblicken weiß, warum sie nur hier auf dem Bonifazhof arbeiten möchte, denn „es macht Freude, Menschen wie Monika glücklich zu sehen“.

Laura Rauber macht ihr Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) auf dem Bonifazhof. Sie spendet ein Jahr ihres Lebens, um zu helfen und sich mit ihren Fähigkeiten einzubringen. „Ich lerne hier viel für mein späteres Leben und kann tolle, neue Erfahrungen machen. Auch die Arbeit im Team macht mir sehr viel Spaß und Freude. Wenn es klappt, werde ich an der Hochschule in Villingen-Schwenningen Soziale Arbeit studieren und meine Praxissemester natürlich hier auf dem Bonifazhof machen. Das FSJ ist wie ein Gutschein für mich.“

Wie jede soziale Einrichtung, lebt auch der Bonifazhof von Menschen, die bereit sind, sich zu engagieren und sich für andere einzusetzen. Ein FSJ bietet zum Beispiel jungen Menschen Orientierung für die spätere Berufswahl. Auch kann soziales Engagement bei Bewerbungen von Vorteil sein. Heute steht für Laura Rauber noch das Fahrradtraining mit Gianluca auf dem Programm. Sie wird ihn zum Einkaufen in den Ort begleiten. Er strahlt über beide Ohren, als er erfährt, dass seine Laura heute dabei sein wird. Für Menschen wie Laura Rauber ist ehrenamtliches Engagement eine große Chance. Sie kann ihre eigenen sozialen Kompetenzen weiter entwickeln und bekommt einen sozialen Blick für die Lebenssituation anderer. Ehrenamt ist eben ein phantastischer Gutschein für ein Lächeln.

■ ROLAND WIESLER
LEITER BONIFAZHOF SCHAPACH

Angebote & Kurse

WAS	VERANSTALTER	KONTAKT & INFORMATIONEN
KIA- Kultur im Alfred-Behr-Haus	Alfred-Behr-Haus	07832 99955-400
Erlebnisgarten	Alfred-Behr-Haus	07832 99955-400
Alfreds Kaffeekännle	Alfred-Behr-Haus	07832 99955-400
Besuchs- und Hospizdienst	Caritasverband Kinzigtal	07832 99955-210
Familienpaten	Caritasverband Kinzigtal	07832 99955-235
EUTB Teilhabeberatung	Caritasverband Kinzigtal	07832 99955-235
Selbsthilfegruppe Netzhautdegeneration	EUTB Kinzigtal	07832 99955-235
Angehörigenschulung Demenz	Demenzagentur Kinzigtal	07832 99955-220
Angehörigentreffen Demenz Haslach	Demenzagentur Kinzigtal	07832 99955-220
Frauenfrühstück	Mehrgenerationenhaus	07832 99955-200
Deutschkurs für Migranten	Mehrgenerationenhaus	07832 99955-200
Durchblick – Treffpunkt für ALG-2 Bezieher	Mehrgenerationenhaus	07832 99955-200
EiBa – ElternBabyKurs	Mehrgenerationenhaus	07832 977403
Erziehungswerkstatt	Mehrgenerationenhaus	07832 99955-300
Frauenzimmer – Treff für Frauen	Mehrgenerationenhaus	07832 99955-210
Mittagstisch im Alfred-Behr-Haus	Mehrgenerationenhaus / ABH	07832 99955-400
Offener Treff mit Internetzugang	Mehrgenerationenhaus	07832 99955-200
Selbsthilfegruppe Multiples Sklerose	Pflegestützpunkt Ortenaukreis	07832 99955-220
KIS- Kultur im St. Jakobus	Haus St. Jakobus	0781 125548-0
Mittagstisch der Generationen	Haus St. Jakobus	0781 125548-0
SKM-Treffen Haslach/Mittleres Kinzigtal	SKM Ortenau	0781 99099312
SKM Gruppentreffen Zell a.H.	SKM Ortenau	07835 3057
Hauskrankenpflegekurs	Sozialstation der Raumschaft Haslach	07832 97848-2
Gesprächskreis für pflegende Angehörige	Sozialstation der Raumschaft Haslach	07832 97848-2
Trauercafé	Sozialstation St. Raphael	07835 6329-0
Hauskrankenpflegekurs	Sozialstation Kinzig-Gutachtal	07834 86703-0
Bastelgruppe	Seniorenzentrum St. Gallus e.V.	07835 6390-0
Gehirnjogging / Spielenachmittag	Seniorenzentrum St. Gallus e.V.	07835 6390-0
Seniorengymnastik	Seniorenzentrum St. Gallus e.V.	07835 6390-0
Tanzcafé	Seniorenzentrum St. Gallus e.V.	07835 6390-0

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Caritasverband Kinzigtal e.V.
Sandhaasstr. 4, Tel. 07832 99955-0

E-Mail: kontakt@caritas-kinzigtal.de
www.caritas-kinzigtal.de
V.i.S.d.P.: Detlef Kappes

DRUCK

Wolber Kommunikation & Print, Hausach
Auflage: 2500, halbjährlich.

REDAKTION

Detlef Kappes, Caritasverband Kinzigtal e.V.
Michaela Himmelsbach, Caritasverband Kinzigtal e.V.
Gerhard Lück, Journalist, Kirchzarten
Gestaltung: Michael Remhof, Stuttgart
Fotos: Caritas/Privat

DANKE AN UNSERE SPONSOREN

- Autohaus Wäschle Inh. Linus Rauber e.K.
- Bosch-Service Josef Kury, Zell
- Getränke Klausmann, Haslach
- Göppert Gartencenter & Floristik, Haslach
- Sanitätshaus Baumann, Zell
- Schnebel Computertechnik, Zell
- Sparkasse Haslach-Zell
- Volksbank Mittlerer Schwarzwald eG



CARITASVERBAND
Kinzigtal e.V.

**AUSBILDUNGSSTART
AB 01.06.
UND 01.09.20**

**PFLEGEFACHFRAU/
MANN** (m/w/d)
**PFLEGEHELFERIN/
HELFER** (m/w/d)

Die Ereignisse der letzten Tage und Wochen beschäftigen uns alle sehr und fordern in besonderem Maß das Engagement der in den Gesundheitsbereichen tätigen heraus. Soziale Berufe, besonders im Pflegebereich, sind derzeit gefragter denn je und haben trotz der Herausforderungen nicht an Charme verloren. Wir hoffen, dass der Bereich und die Berufsbilder innerhalb der Krise mehr Bedeutung und eine deutliche Stärkung und Verbesserung der Rahmenbedingungen erfahren. Unsere Bewohner und Klienten benötigen auch in Zukunft Menschen, die sich sozial engagieren und Menschen, die eine Ausbildung in einem beständigen Arbeitsbereich anstreben und sich zum Pflegefachmann oder zur Pflegefachfrau ausbilden lassen.



schnuppern, begeistern
AUSBILDUNG

**VIELE MÖGLICHKEITEN -
EIN ARBEITGEBER**

BEWERBUNG AN: Christine Trove

Sandhaasstraße 4, 77716 Haslach

☎ 07832 / 99955 0

✉ bewerbung@caritas-kinzigtal.de

